

Virtuelle Architektur: das theoretische Werk von MVRDV kreist um Metacity/Datatown, Functionmixer und Regionmaker

Autor(en): **Hartmann Schweizer, Rahel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 27-28: **MVRDV**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Virtuelle Architektur

Das theoretische Werk von MVRDV kreist um Metacity/Datatown, Functionmixer und Regionmaker

«Die Welt hat den Anachronismus «globales Dorf» überwunden/hinter sich gelassen und transformiert sich in den fortgeschritteneren Zustand der «metacity.» So beschreiben MVRDV die Ausgangslage ihrer Studie Metacity/Datatown. Angesichts der beschränkten Fläche, die besiedelt, landwirtschaftlich und industriell genutzt werden kann, stellen die ArchitektInnen zunächst lapidar die Frage: «Bedeutet dies, dass wir die Sahelzone, die Ozeane oder gar den Mond kolonialisieren müssen, um unseren Bedarf an Luft und Raum zu decken – und zu überleben? Oder können wir auf intelligente Art und Weise die Kapazität des bestehenden Raums ausdehnen?»

Als Antwort imaginieren MVRDV Datatown, eine Stadt ohne Geschichte, Topografie, Typologie. Einzige Prämisse – und da knüpft die Konzeption an der mittelalterlichen Stadt an: Jeder Ort in der Stadt ist innerhalb von einer Stunde erreichbar. War damit im Mittelalter zu Fuss noch eine Distanz von vier Kilometern abgesteckt, könnten heute mit einem Hochgeschwindigkeitszug bis zu 400 Kilometer zurückgelegt werden. Auf einem Terrain von 400 × 400 Kilometern – viermal die Fläche der Niederlande – würden 241 Millionen Menschen, knapp 1500 pro km², untergebracht – die Bevölkerung der USA.

Die Stadt soll autark funktionieren und muss ihre Probleme innerhalb ihrer Grenzen lösen. 25 Sektoren von Wald über Landwirtschaft, Flughafen, Friedhof, Erholung, Industriezone, Wohngebiete, Unterhaltung, Grünzone bis zu öffentlicher Verkehr, Sport, Strassen, Wasserversorgung. Allein für die Landwirtschaft würde fünfmal das gesamte Territorium der Stadt benötigt. Imposant fallen auch die Türme aus, die mit Wald bestückt werden müssten, um den CO₂-Ausstoss zu absorbieren, oder die Illustration der Windmühlen,

wollte die Stadt ihren Energieaufwand mit Windkraft erzeugen, oder die «dolomitische Landschaft», zu der sich die Müllberge auftürmen.

Die Differenzierung innerhalb der definierten Gebiete in Metacity/Datatown ist sehr rudimentär. So wird das Agrarland unter der Hypothese variiert, dass weniger Fleisch und dafür mehr Gemüse, Milchprodukte, Eier oder Fisch konsumiert werden.

Functionmixer

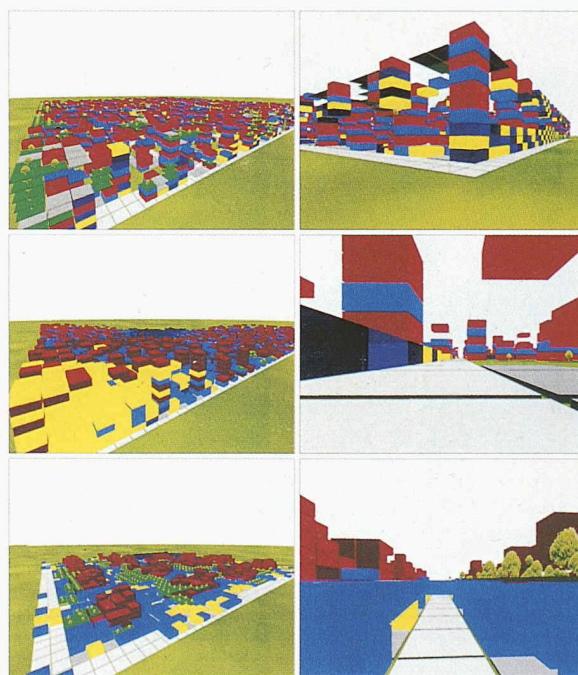
Ausgeklügelter ist das System, auf dem der Functionmixer basiert. MVRDV entwickelten die Software als Reaktion auf den städtebaulichen Wandel in Holland. Tendierte die Planung in den vergangenen Dekaden auf eine Trennung der Funktionen von Wohnen und Arbeiten, wird die Monokultur heute in Frage gestellt. Der Functionmixer soll als Instrument für die multifunktionale Planung dienen. Er ist mit einer Unmenge von Daten über Bevölkerungszahlen, Landwirtschaftserträge, Verkehrsentwicklung, Energieverbrauch, Kriminalitätsrate etc. «geladen» bzw. in der Lage, solche via Internet zu beschaffen. So kreiert die «urbane Software» zunächst eine abstrakte Welt, die bis zu einem gewissen Grad unsere gegenwärtige Welt repräsentiert. Diese, das heisst das Arrangement der urbanen Funktionen, entsprechend der Ziele und Wünsche der Nutzer zu optimieren, soll nun dem Functionmixer überlassen werden, wobei MVRDV zunächst vier Kriterien definiert haben: Raum, Ökologie, Ökonomie und Soziologie. Diesen «Quadranten» haben sie für die Demo-Version je drei Parameter zugewiesen wie etwa Diversität, Effizienz, Tageslicht, Lärm, Energie, Gliederung, Prävention von Kriminalität, Kontakt, Zugänglichkeit, Flexibilität, Baukosten, Industrieballung. Diese kann der Anwender in ihrer

«Relevanz» variieren, d. h. etwa bei niedrigen Kriminalitätsraten den Parameter der Prävention als weniger relevant definieren. Wird die Relevanz von Lärm etwa in Wohngebieten als hoch eingestuft, disloziert der Functionmixer virtuell die Lärmquellen von den Häusern. Aus der Variation der Parameter resultieren so verschiedene Stadtmodelle.

Regionmaker

Gleichsam als Folgeprodukt des Functionmixer figuriert der Regionmaker, mit dem die städtebaulichen Strukturen grossflächiger Ballungsräume wie der Randstad in Holland oder dem Ruhrgebiet visualisiert und Zukunftsszenarios simuliert werden können. Unter dem Titel «RheinRuhrCity» postulieren MVRDV denn auch für Letzteres die Ausbildung als Metropole und dokumentieren verschiedene Szenarien. Die Park-Metropole: Der latent hohen Arbeitslosigkeit wird mit Abwanderung in wirtschaftlich stärkere Regionen von London bis Mailand begegnet. Die Entvölkerung würde genutzt, um dem Gebiet eine «Auszeit» zu gönnen, es sich während 50 Jahren sich selber zu überlassen, bis sich der grösste Naturpark in Europa ausgebildet hat.

Im «Archipel Szenario» wird die Städtekonkurrenz zugunsten der Etablierung von spezifischen Funktionen aufgegeben: Essen etwa würde zum Business-Center, Bochum wäre ein riesiger Universitäts-Campus, Mühlheim eine Siedlungsoase, Oberhausen ein Giga-Shoppingcenter und Düsseldorf das kulturelle Mekka. Als Giga-Forschungsstadt kommt das Ruhrgebiet im «Campus Szenario» daher, und in der «Netzwerk Metropole» würde es sich als Mobilitätsknotenpunkt etablieren.



1

Der «Functionmixer», die urbane Software, soll die verschiedenen Funktionen innerhalb des städtebaulichen Gefüges unter Berücksichtigung von räumlichen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Prämissen optimieren. Die Darstellungen zeigen die Optimierung eines fiktiven Entwicklungsplanes mit drei verschiedenen definierten Parametern: Im ersten Fall spielt Tageslicht eine wichtige Rolle, im zweiten wurde die Art und Weise der Gliederung erweitert und im dritten Baukosten und Energieeffizienz als wichtige Faktoren gewertet